

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 5

Artikel: Sind Freidenker Kommunisten?
Autor: Morf, Max P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411915>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chance gewinnt, die ihm die traditionalistischen, mit diesen institutionellen Gewalten verbündeten Bischöfe nicht gewähren. Ob das aber zum Ueberleben ausreicht, ist wohl eine andere Frage. Denn der Glaube an die Dogmen, an Offenbarungen göttlichen Charakters, an die Existenz eines Gottes als Welt-schöpfer, an Jesus als Gottessohn, an göttliche Botschaften, ob sie nun sozial oder antisozial sind, wird nicht nur durch das Bündnis der Kirche mit den Reichen und Mächtigen erschüttert, sondern ebenso sehr durch unsere wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über das Weltall, die Natur und nicht zuletzt über Psyche und Gesellschaft des Menschen. Priester, die es mit den Feudalherren, den Militärdiktaturen, den Ausbeutern halten und damit wesentliche Teile ihrer eigenen Lehre verleugnen, schaden natürlich den Ueberlebenshoffnungen des Christentums. Aber die Erkenntnisse eines Galilei, der Aufklärungsphilosophen, der Marx, Freud, Haeckel, Einstein und vieler anderer grosser Gelehrter haben nicht minder dazu beigetragen, diese Ueberlebenshoffnungen des Christentums abzubauen, weil sie uns ein Wissen gegeben haben, welches die religiösen Dogmen unglaublich gemacht und uns gezeigt hat, dass sie bestens mehr oder minder schöne Mythen und Märchen sind. Damit soll nicht gesagt sein, dass jene sozialrevolutionären Priester Lateinamerikas, welche die von ihnen gepredigte Armut selbst in den Slums mit dem Volk leben, die kirchliche Ländereien an landlose Landarbeiter verteilen, Streikposten stehen und im Untergrund mit den Partisanen kämpfen, nicht wegen der Einheit ihrer Lehre und ihres Lebens Hochachtung verdienen und viel sympathischer erscheinen als wohlgenährte Pfäfflein, die von fetten Pfründen leben. Aber das Ueberleben des Christentums werden auch sie nicht sichern, so wenig wie die tugendhafteste Vestalin das Ueberleben der antiken Götterwelt. Mag es auch noch einige Zeit dauern, bis der Bewusstseinsstand der lateinamerikanischen Massen das Niveau erreicht hat, das bei den fortgeschrittenen Industrievölkern Europas vorhanden ist, und mag deswegen einem sozial orientierten Christentum in Lateinamerika noch für eine gewisse Zeit eine Weiterlebenschance bestehen. Aber auch das hat seine zeitliche Grenze. Auch haben religiös geführte Revolutionsversuche in der Geschichte mehr Märtyrer als

Erfolge produziert, in unserem Jahrhundert sind die siegreichen Revolutionen von Marxisten geführt worden. Das ist eine unbestreitbare Tatsache. Ein Volk, das sich befreit und sein politisches Bewusstsein wie seine Vorstellungen über die Welt und die Men-

schen auf die Höhe unserer Zeit gehoben hat, bedarf des Christentums nicht mehr. Seine humanistische Gesinnung wird solidere Wurzeln finden als Götter- und Erlösungsmythen.

Walter Gyssling

Sind Freidenker Kommunisten?

Wir Freidenker werden von religiösen Eiferern öfters des Kommunismus bezichtigt, weil wir uns wie die Anhänger Marx' und Lenins zum Atheismus bekennen. Ja, viele Kirchenfromme werfen Freidenkerum und Kommunismus in ein und denselben Topf. Nun, wie verhält sich die Sache aber in Wirklichkeit? Auch wenn die Kommunisten den Glauben an eine göttliche Macht ablehnen, will dies noch lange nicht heißen, dass sie Freidenker sind, d. h. sich das freie, unbeeinflusste Denken zu eigen gemacht haben. Der grosse britische Mathematiker und Philosoph Bertrand Russell (1872—1970) hat nämlich die kommunistische Lehre bereits als eine Religion erkannt.

Im Vorwort zu seinem genialen Werk «Warum ich kein Christ bin» schrieb er unter anderem: «Ich halte alle grossen Religionen der Welt — Buddhismus, Hinduismus, Christentum, Islam und Kommunismus — sowohl für unwahr als auch für schädlich.» (ro-ro-ro-Taschenbuch Nr. 1019/20, S. 13.) Auf Seite 216 desselben Buches führte Russell noch deutlicher aus: «Die gefährlichsten Züge des Kommunismus erinnern an die Kirche im Mittelalter. Sie bestehen aus der fanatischen Annahme von Lehren, die in einem Heiligen Buch enthalten sind, der Ablehnung einer kritischen Untersuchung dieser Lehren und aus brutaler Verfolgung aller, die sie ablehnen.» In der Tat, die zahllosen Prozesse gegen widerspenstige Intellektuelle in der Sowjetunion beweisen die Richtigkeit dieser Thesen. Wer im letzten Jahr dieses Land besucht hat, kann sich davon überzeugen, dass dort anlässlich des 100. Geburtstages von Wladimir Iljitsch Ulianow, genannt Lenin, eine Art «Heiliges Jahr» gefeiert wurde. In allen Kaufläden hingen Gemälde und Photoaufnahmen des russischen revolutionären Staatsmannes, ganze Abteilungen von Buchhandlungen waren dessen Werken gewidmet, und das staatliche Fremdenverkehrsbüro organisierte Pilgerreisen an dessen Wirkungs-

stätten wie Uljanowsk — das bis 1924 Simbirsk hieß — und Kasan, wo Lenin seinen Studien oblag. Nicht zu vergessen sind die riesigen Menschenschlangen, welche Einlass in das Leninmausoleum am Roten Platz zu Moskau begehrten. Die sowjetische Metropole ist zu einem Rom der marxistischen Lehre geworden.

Falls die frommen Kirchengänger die obenerwähnten Zitate Bertrand Russells als nicht stichhaltig abtun, so sei ihnen ein Ausspruch von Lenin selber in Erinnerung gerufen, welchen die englische rechtsextremistische Halbmonatsschrift «Britain First» in ihrer Ausgabe vom 5. März 1971 veröffentlicht hat: «Wir finden, dass der beste Boden für die marxistische Infiltration in der Religion besteht, weil religiöse Geister die am gläubigsten sind. Diese werden alles akzeptieren, was man ihnen auftischt, vorausgesetzt, dass es in ein religiöses Mäntelchen gehüllt ist.» Wie stellen sich die Vertreter unserer «staatserhaltenden» Religionsgemeinschaften dazu? Der schlaue Lenin hat die grosse Masse und deren Denkfaulheit wirklich gut erkannt!

Bertrand Russell schrieb auch dazu im vorhin erwähnten Werk zutreffend: «Bei den Verteidigern des Christentums ist es üblich zu glauben, der Kommunismus sei vom Christentum sehr verschieden, und sie vergleichen seine Uebel mit den angeblichen Segnungen, deren sich christliche Nationen erfreuen. Das scheint mir ein grosser Fehler zu sein. Die Uebel des Kommunismus sind die gleichen, die es im Zeitalter des Glaubens im Christentum gab. Die GPU unterscheidet sich von der Inquisition nur quantitativ. Ihre Grausamkeiten und der Schaden, den sie im geistigen und sittlichen Leben der Russen anrichtet, sind von der gleichen Art wie die der Inquisitoren, wo immer sie sich durchsetzen. Die Kommunisten fälschen die Geschichte, und das gleiche tat die Kirche bis zur Renaissance. Wenn die Kirche jetzt nicht so schlecht ist wie die Sowjetregierung, geht das

auf den Einfluss derjenigen zurück, die die Kirche angegriffen haben: Angefangen vom Tridentinischen Konzil bis auf den heutigen Tag sind alle Verbesserungen, die sie durchgeführt hat, ihren Feinden zuzuschreiben.» (Seite 211.)

Gewiss werden die verschiedenen religiösen Schwärmer uns nun fragen, was wir unter Freidenkertum eigentlich verstehen. Diese Frage ist durchaus gerechtfertigt, und wir wollen ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben. Wiederum ist es Bertrand Russell, der diese Frage auf einschlägige Art beantwortet: «Freidenkertum bedeutet freies Denken in dem Masse, als es für einen Menschen möglich ist. Wovon ist ein Freidenker frei? Derjenige, der dieses Namens würdig sein will, muss von zwei Dingen befreit sein: von der Macht der Ueberlieferung und von seinen eigenen Leidenschaften. Niemand ist von diesen beiden Elementen vollkommen frei; aber in Anbetracht der Emanzipation der Menschheit verdient er den Namen ‚Freidenker‘. Es darf niemandem, der in einem Punkt mit den Theologen seines Landes einverstanden ist, dieser Titel verwehrt werden.» Mangel an Toleranz darf uns also sicherlich nicht vorgeworfen werden. «Die Freiheit, die der Freidenker sucht, besteht nicht in der absoluten Freiheit der Anarchie; seine Freiheit befindet sich innerhalb der intellektuellen Gesetze. Er wird sich weder der Autorität anderer noch seinen eigenen Wünschen beugen, sondern sich nur den Beweisen unterwerfen. Beweise einem Freidenker, dass er sich irrt, und er wird seine Meinung ändern. Halte ihm neue Tatsachen vor Augen, und er wird, wenn nötig, sogar seine zu tiefst geliebten Theorien fallenlassen. Dies bedeutet für ihn jedoch keine Sklaverei, denn sein Wunsch besteht darin, zu wissen und nicht, einem schönen Phantasiiegelde zu frönen. Der Wunsch nach Kenntnis enthält ein Element der Demut gegenüber den Tatsachen.»

(Zitate entnommen aus «Understanding History And Other Essays», erschienen 1957 im Verlag Philosophical Library Inc. zu New York, S. 57/59).

Schöner hätte man den Begriff des Freidenkertums nicht ausdrücken können. Wer uns wegen Ablehnung dogmatischer Ideen der Gemeingefährlichkeit anklagt, gibt sich selber eine Blösse; denn das Sprichwort «Wer in einem Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen um sich werfen» hat nach wie vor seine Gültigkeit. Max P. Morf

Menschen – und an was sie glauben

Heilende Gebete

Fünfzehn Jahre mögen inzwischen etwa vergangen sein, seit ich — damals noch ein Primarschüler — eine Massenversammlung im Hallenstadion besuchte. Grossplakate in der ganzen Stadt verkündeten: «Blinde sehen», «Lahme gehen» und ähnliches. Sie lockten zur Teilnahme an ganz unglaublichen Geschehnissen.

Unglaublich und unvergesslich war es tatsächlich, was sich meinen Augen und Ohren da bot. Das dumpfe Gemurmel im randvollen Stadion wurde begleitet von Halleluja-Gesängen, Heilsarmeeklängen, Gebeten, und immer wieder hörte man Laute der Verzückung, des Flehens und Bittens. Leute knieten am Boden und beteten laut; inmitten von Tausenden.

Das Stadionoval bot ein bedrückendes Bild. Hunderte von schwerkranken, leidenden und geschädigten Menschen, an Rollstühle gefesselt oder auf behelfsmässige Liegen gebettet, von Verwandten und Helfern gestützt, gepflegt und ermutigt, harrten dort der Erlösung von all ihren Gebrechen und Gebrechen. Eine drückend heisse Luft, von säuerlichem Geruch geschwängert, machte den Zuschauern und wohl noch mehr den Kranken zu schaffen.

Auf der Bühne sprach der Heilprediger, William Branham, von Gott und von den Wundern, die Jesus durch ihn vollbracht habe. Wunder, die jedem geschehen können, der glaubt und betet. Glaube und Gebet sei die Medizin, durch die hoffnungslos Kranke geheilt werden können. Angeblich Geheilte traten als Zeugen auf, demonstrierten ihre wiedererlangte Beweglichkeit oder Sehkraft, lobten und dankten Gott, Jesus und dem Heilprediger.

Dann wurden Kranke aus dem Publikum auf die Bühne gebracht. Sie mussten ihren Glauben beteuern, Gebete sprechen und wieder ihren Glauben beteuern, die Gesundheit erflehen, bekunden, dass sie an ihr Gesundwerden unerschütterlich glaubten; das Ganze in ekstatischer Steigerung, unterstützt von den Zuschauern.

Der Heilprediger berührte den Kranken. «Du bist wieder gesund», sprach er. Die eigentliche Tragödie begann. Mit letzten Kräften versuchten die Gelähmten ihre beschworenen Gliedmassen zu bewegen, versuchten zu gehen, etwas zu ergreifen. Es gelang ihnen nicht. Sie konnten sich nicht vom Fleck

führen oder brachen nach einem Schritt auf der Bühne zusammen. Nicht besser ging es mit anderen Kranken. Resigniert, weinend, wehklagend, völlig erschöpft wurden sie schliesslich wieder von der Bühne geholt. Allerdings, einen gab es, der behauptete, wieder sehen zu können. Ein anderer stand von seinem Rollstuhl auf und bewegte sich. Hatte hier das Gebet gesiegt?

Gewiss, es gibt zahlreiche psychisch bedingte Krankheiten. Es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass, bei leichten Fällen, in solchen Veranstaltungen einzelne vorübergehende Heilerfolge auftreten können. Weitaus schwerwiegender dürfte jedoch der Schaden sein, der durch solche Praktiken dem überwiegenden Teil dieser Kranken erwächst.

Vor einiger Zeit war in einem Missionsblatt zu lesen, dass William Branham, als «Bruder Branham» in der Afrika-Mission tätig, dort durch Gebete eine krebskranke Missionsschwester geheilt habe.

Gott Kaktus

Die Tarahumara sind ein Indianerstamm in Mexiko. Er lebt in den Höhenzügen der Sierra Madre Occidental. Zur Vegetation in jenem Gebiet gehört auch der Peyote-Kaktus. Dieser spielte und spielt im Leben der Tarahumara eine sehr grosse Rolle. Er ist Heil- und Rauschmittel, Kultgegenstand und Gott zugleich.

Kaut man den Kaktus oder trinkt einen Auszug davon, so stellen sich bald Rauschzustände ein — Halluzinationen, stark intensivierte Sinneseindrücke, Euphorie usw. Diese Wirkung ist für die unwissenden Indianer natürlich nicht rational erklärbar. Deshalb sind schon die Vorfahren zur Auffassung gelangt, der Peyote-Kaktus sei der Zwillingsbruder von Gott Sonne; also selbst auch ein Gott. Die Wissenschaft hat das Geheimnis dieser Pflanze schon einige Zeit gelüftet. Sie enthält Mescalin, das etwa zu den gleichen Erscheinungen führt wie LSD (allerdings erst in erheblich grösserer Konzentration).

Der Peyote-Kult ist inzwischen ziemlich weit verbreitet. Sektenprediger benützen den Kaktus, um unter den anderen Indianerstämmen auf dem Kontinent Anhänger für ihre Ideen zu gewinnen. Die Nativ American Church um-